



1 Anny Ehresmann und Karl Kossmann lernen sich 1961 in Griechenland kennen
2 Karl Kossmann im Alter von zwei Jahren (links) mit seinem Bruder
3 Die Hochzeitsgäste in der Ecole St. Michel
4 Anny und Karl Kossmann
5 Karl Kossmann 1951
6 Karl Kossmann in seiner Rolle als Nikolaus
7 Karl Kossmann im Alter von vier Jahren
8 Karl Kossmann in „Das Wundertheater“ von Miguel de Cervantes 1985
9 Dr. Rudolf Hauschka und Karl Kossmann bei der Grundsteinlegung 1959

Karl Kossmann: die WALA – eine Lebensaufgabe

Das Jubiläumsjahr 2012 sei für ihn kein anstrengendes gewesen, sagt Karl Kossmann. Da sei er sehr pragmatisch, nehme es, wie's kommt. Am 1. März feierte der Mitbegründer der WALA seinen 85. Geburtstag, bereits am 14. April goldene Hochzeit mit Ehefrau Anny. „Nebenher“ war er 60 Jahre mit der WALA „verheiratet“. Doch auch Anny Kossmann, die am 26. Januar 2013 auf 85 Jahre zurückblickt, widmete sich mit dem Schulimpuls intensiv einer Aufgabe, die sie erfüllte.

Erinnern Sie sich denn noch an das Brautkleid Ihrer Frau?

Karl Kossmann Ich meine, es sei blau gewesen, und dann haben wir noch ein paar Schuhe gekauft, die sie nur einmal, eben zur Hochzeit in Straßburg, trug. Am Vortag war ich aus Eckwälden angereist mit einem Koffer voller Ampullen im Gepäck, für Patienten in Frankreich.

Anny Kossmann Schwarz über die Grenze, er hätte auch ins Gefängnis kommen können ...

Karl Kossmann Ich habe extra den Nachtzug genommen und bis über die Grenze fest geschlafen.

So viel Kontinuität im Leben, wie geht das?

Karl Kossmann Da ist zum einen die familiäre Seite. Als Erstes bekamen wir eine Tochter, Christiane, die kurz nach der Geburt starb. Den Grabstein habe ich noch hier im Garten. 1966 kam unser Sohn zur Welt, der, wie das so üblich ist, unser Leben mit bestimmte. Die andere Seite sind die verschiedenen Aufgaben, aus denen heraus wir gewachsen sind. Die WALA ist meine Lebensaufgabe.

Anny Kossmann Da kann ich eine nette Geschichte dazu erzählen. Er ist immer mal wieder müde und muss Mittagsruhe halten. Wenn aber eine Sitzung in der WALA ist, von neun Uhr morgens bis abends, dann geht das.

Karl Kossmann Meine Frau erbrachte den Schulimpuls. Wir waren Mitbegründer der Waldorfschule Faurndau, das war damals die

33. in Deutschland. Heute gibt es über 200. Da hat sich doch gewaltig etwas gewandelt.

Anny Kossmann Hätte ich keine Aufgabe gehabt, wäre es ein bisschen schwierig gewesen, wenn ich da zu Hause immer gewartet hätte, bis er heimkommt.

Sie mussten auf Ihren Mann verzichten, er war ja auch mit der WALA verheiratet.

Karl Kossmann Und wie!

Anny Kossmann Ja, und all die Nebenaufgaben, die er noch hatte. Aber ich war ja selbst viel beschäftigt, erst als Klassenlehrerin in Straßburg und später dann an der Faurndauer Schule. Ich war dann so im Schulthema drin, dass das alles gut ging.

Karl Kossmann Und jeder hat den anderen mitgetragen und mitergänzt.

Anny Kossmann Man hat sich auch dafür interessiert, was der andere macht. Das ist sehr wichtig.

Als ich 1962 nach Eckwälden kam, gab es als anthroposophische Einrichtung das Heilpädagogische Institut. Ich habe dort ein Aufbauklasschen betreut, damit die Kinder nicht die 30 Kilometer bis zum Engelberg fahren mussten. Ich weiß noch, ich hatte einen sehr lebhaften Sohn ...

Karl Kossmann Das ist er heute noch ...

Anny Kossmann Ja. (Sie lacht.)

Karl Kossmann Er lebt in Basel und ist Facharzt für Allgemeinmedizin, Rheumatologie und Schmerztherapie.

Anny Kossmann Da war also dieser lebhaftes Sohn und ich dachte, ach, ich würde auch mal so gerne eine Stunde Ruhe haben, nur so ein kleiner Kindergarten morgens. Und dann haben wir das angepackt.

Karl Kossmann Ich war zudem 27 Jahre der heilige Sankt Nikolaus im Kinderheim. Bei der Nikolausfeier 1965 – meine Frau war schwanger – hat sich das Kind immer im Bauch herumgedreht und wir gaben ihm deshalb den Namen Nicolas. Er sollte alle Freiheiten haben. Nur eine Bedingung stellten wir: Er musste Cello spielen, damit wir ein Trio bilden können. Im Privatleben haben wir dann das Musizieren sehr gepflegt. Und Nicolas ist im ersten Beruf Musiker und Cellist gewesen.

In Ihrem Buch steht, dass Sie beruflich ein Ideal verfolgt haben. Ist ein Ideal nicht etwas Unerreichbares?

Karl Kossmann Das kann man sehen, wie man will, man kann aber auch sagen, das Ideal ist verwirklicht. Was beispielsweise heute in der Politik geredet wird, ist alles ein Papperla-

papp gegenüber dem, was wir erreicht haben. Wir haben ein Modell, das jahrzehntealt ist und das existiert. Dazu gehören das Mitarbeiterbeteiligungsmodell und die Begründung der Stiftung, also die Überwindung des Gegensatzes von Arbeit und Kapital. Ich komme aus einer Bergwerksfamilie aus Essen, das hat mich geprägt. Ich wollte nie im Bergwerk arbeiten. Wie das Schicksal dann zuschlägt, kam ich in russisch-polnische Kriegsgefangenschaft und habe jahrelang im Bergwerk schuftet müssen.

Als ich aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, habe ich die Anthroposophie näher kennengelernt. Die soziale Frage von Rudolf Steiner hat mich begeistert. Aber ich sah auch, dass seine Ideale auf Staatsebene nicht umsetzbar waren. Als ausgesprochener Pragmatiker zog ich daraus den Schluss, ganz klein anzufangen, das Ganze von unten aufzubauen.

1962 erarbeiteten Max Kaphan und ich die Satzung der WALA OHG, die Grundstock für die Stiftungsgründung 1986 war: Ein Teil des Gewinns durfte von den Eigentümern entnommen werden, den Rest, der im Unternehmen bleiben musste, haben wir Sozialkapital genannt. Den Begriff gibt es überhaupt nicht in der Wirtschaft. Aber das Finanzamt hat das nicht interessiert.

Das Ziel Stiftung hatten Sie lange schon anvisiert.

Karl Kossmann Der erste von mir verfasste Entwurf stammt aus dem Jahre 1953. 1986 fiel er mir wieder in die Hände und ich kam auf den 33-Jahre-Rhythmus: Dinge, die eine größere Menschengruppe betreffen, brauchen ein ganzes Menschenalter, eine Generation, bis sie Wirklichkeit werden können.

Vor ein paar Jahren waren Sie schwerkrank.

Karl Kossmann Das war in Spanien, Gott sei Dank war mein Sohn da und hat sich um mich gekümmert. Bis zur Rückkehr nach Eckwälden vergingen zwei Monate. Nach einem weiteren Monat musste ich in die Klinik und wurde sofort operiert.

Anny Kossmann Und man hat mit ihm geschimpft, dass er so lange nicht gekommen ist. Es gab zwei, drei Momente, wo ich dachte, jetzt ist Schluss.

Karl Kossmann Das haben viele gedacht, sie haben es nicht gesagt, aber ich habe es gespürt. Ich habe die Geschichte dann gut überlebt.

Hat diese Begegnung mit der eigenen Sterblichkeit etwas in Ihnen verändert?

Karl Kossmann Das hab ich ja mehrmals erlebt, dass man dem Tod von der Schippe gesprungen ist, das erste Mal bereits als 17-Jähriger. Irgendwann stellt man sich die Frage, was dazu beigetragen hat, dass man immer überleben durfte. Im Alltäglichen sagt man, er hat Glück gehabt. Da gäbe es so vieles zu erzählen. In meiner Biografie schreibe ich davon und denke dabei an die Millionen von Kriegstoten, die mich heute noch immer berühren.

Gibt's denn einen Himmel?

Karl Kossmann Ja. Wenn man die Offenbarung des Johannes nimmt, erahnt man, dass die Menschheit in eine künftige Epoche wieder eingeht, und man kann sagen, da steckt der Himmel dahinter.

Was wünschen Sie sich für die WALA?

Karl Kossmann Ein Blühen und Gedeihen. Wir haben jetzt drei Riesenprojekte zu stemmen, die Bauten in Zell und das Bauprojekt in Bad Boll. Das ist ein gewaltiger industrieller Eingriff in das Umland. Wir sind inzwischen ein Konzern, ein Zusammenschluss aus 17 Firmen. Trotzdem bin ich der Meinung, dass wir noch größer werden können. Ich habe da einige Ideen, die ich in die strategische Planung mit einbringen möchte.

Welche gemeinsamen Ziele haben Sie beide für die Zukunft?

Karl Kossmann Die Stiftung ist weiterhin mein Thema. Und: Wir haben uns vor anderthalb Jahren eine kleine Wohnung in Arlesheim gekauft. Wenn wir wollen, können wir jetzt auch dort wohnen.

Wollen Sie das?

Karl Kossmann Nein.

Anny Kossmann Solange er in der WALA zu tun hat, ist da nicht dran zu denken.

Das Interview führte Elke Schwarzer.